

L 1: Num 6, 22-27

L 2.: Gal 4, 4-7

Ev: Lk 2, 16-21

ZWEIERLEI SEGEN

Im Grunde ist der Text der ersten Lesung ein wunderbar poetischer Segensspruch, der in der Originalsprache der Bibel auch schön anzusehen ist. Im Hebräischen besteht dieser Segensspruch aus einem Dreizeiler, wobei die erste Zeile drei Worte enthält, die zweite fünf und die letzte Zeile sieben Worte. Auf diese Weise wird symbolisiert, dass der Segen ein Vermehren meint. Es ist wie ein Strom, der anschwillt. Auch das hebräische Wort für Segen, mit dem im Hebräischen dieser Spruch eröffnet wird (wörtlich übersetzt lautet die richtige Reihung der Worte nämlich so: Es segne dich der Herr und behüte dich), lädt allein schon zur Betrachtung ein, denn das biblische Hebräisch hat auch eine spirituelle, mystische Dimension: Der Segen ist die „Beraka“, davon kommt auch der Name Baruch – und der etwas sonderbar klingende Wunsch: „Hals und Beinbruch“. Das Wort Segen beginnt mit demselben Buchstaben wie die ganze Bibel: Beth. Der Segen vermittelt immer einen Anfang. Wenn man dann auch noch den Zahlenwert der Buchstaben berücksichtigt (was Kenner des Bibelhebräischen gerne tun), dann leuchtet noch ein schöner Gedanke - oder eine tiefe Wahrheit - des Segens auf: Das Wort Beraka besteht im Hebräischen aus den drei Buchstaben Beth, Resch und Kaf. In Zahlen gelesen: 2-200-20. Die Zwei auf allen Ebenen. Der Anfang der Fülle, die sich immer weiter entfaltet.

Wenn ein Israelit durch Aaron oder später durch einen seiner Nachfahren diesen priesterlichen Segen erhielt, wurde er auch durch die Segensgeste an das hebräische Alphabet erinnert. Wahrscheinlich musste jeder Priester längere Zeit üben, bis er diese Handposition richtig hinbekommen hat. Man muss die Finger beider Hände so spreizen können, wie Mr. Spock vom Raumschiff Enterprise, wenn er seine Hand zum Gruß der Vulkanier erhob. Die Hände müssen dann so ausgebreitet werden, dass die Daumen einander berühren und so soll diese Handgeste den Buchstaben Schin repräsentieren, der für El-Schaddai steht, den Gott der Heere. Durch die Zwischenräume zwischen den Fingern ist Raum, durch den der Segen Gottes fließen kann, denn der Priester ist nur Vermittler des göttlichen Segens.

Soweit, so gut. Dieser Segen ist wertvoll und jeder kann sich wünschen unter solchem Segen zu leben. Aber diese Art der Segensvermittlung ist in Wirklichkeit nur etwas Vorläufiges, denn in dieser Form konnten ihn ja nur die Priester spenden - so wie das heute beim Priestersegen ist. Der Priester handelt dabei als Beamter. Der Segen wirkt, auch wenn der Priester nicht so lebt, wie man das von einem Priester erwarten würde. Das ist auch bei den Sakramenten so. Wir kennen das in der Negativform, dass ein Strafmandat, das man wegen Geschwindigkeitsübertretung bekommt, auch dann gültig ist und bezahlt werden muss, wenn es von einem Polizisten ausgestellt wird, der privat selber immer wieder zu schnell fährt.

Was aber ist dann die höhere Form des Segens? Da erhalten wir im Grunde schon einen Hinweis aus dem Alten Testament. Als Gott Abraham berufen hat aufzubrechen aus seinem Land, hat er ihm eine Verheißung gegeben und ihm gesagt: „Ein Segen sollst du sein.“ Das also ist das Ziel: Der Segen soll am Ende kein Ritual sein, kein schöner Spruch, sondern das ganze Leben eines Menschen, der unter dem Ruf Gottes steht, wird zum Segen. D.h. er wird zu einem Menschen, der Anfänge möglich macht, er wird zu einem Menschen, durch den die Lebensfreude anderer mehr wird.

Genau das ist das Ziel der Menschwerdung eines jeden Menschen. Wenn wir jetzt zu Weihnachten die Geburt Jesu feiern, dann werden wir in den Texten, die wir hören, mit einer Spannung konfrontiert, die sich durch das ganze Leben Jesu zieht. Paulus hat es so ausgedrückt: „Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.“

Schon der Blick auf die Krippe erinnert uns daran, dass bei der Geburt Jesu keine Rituale und Formvorstellungen eingehalten werden konnten. Alles geschieht außerhalb des Üblichen. Ein Kind in einer Futterkrippe, die Ersten, die herangeführt werden, sind von den Leuten gefürchtete Außenseiter... Das Gold, das Gloria und die schönen Lieder haben wir später hinzugefügt. In der Krippe aber liegt das nackte Leben selbst.

Jesus wird später verdeutlichen, dass er nicht gekommen ist, Rituale zu stiften und neue Formen des Kults einzuführen, sondern Wege des Segens zu eröffnen und auf die Gültigkeit des Lebens selbst zu verweisen. Der Priestersegen des Aaron ist lediglich ein Ritual, ein schönes sicherlich, wir wollen es nicht missen. Aber Jesus bringt Größeres: Er befreit uns Menschen aus falschen Ideen und Vorstellungen und ruft uns auf einen authentischen Weg des Lebens. Sei was du bist: Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein. Mit anderen Worten: Spielt einander kein Theater vor. Seid echt! Eure Worte sollen Worte des Segens sein, aber keine Formeln. Es sollen Worte sein, die aus sich bewirken, was sie besagen, weil es Worte sind, die ermutigen, aufrichten und stärken. Das ist das Leben der Sohnschaft: Ein Leben, das durch und durch echt geworden ist, das aus der Mitte des Herzens gelebt werden kann und das als solches Segen ist. Dann braucht man keine komplizierten Fingerübungen durchführen, man muss keine Worte auswendig lernen, man muss auch kein Amtsträger sein. Es genügt lebendig zu sein. Mögen wir in diesem Jahr diese Art von Segen erfahren und füreinander sein.

P. Dr. Clemens Pilar COp